VII.

Botanische Briefe.

Zweiter Brief.

Ich weiß die Ursache kaum anzugeben, warum ich meine zweite Excursion im Anfange Maymonaths wieder in dieselbe Gegend machte, die ich bereits kennen gelernet hatte. Doch sie sey welche sie wolle, so hatte ich nicht Ursache mein Verfahren zu bereuen, wie Sie sogleich hören werden. Als ich an die Mitte der Hügeln seitwärts von Ehebeden gekommen war, fand ich neben den Sträuchern des Schwarzdorns (Prunus spinosa) einen Strauch, welchen ich erst bei meiner Zurückkunft nach Hause kennen lernte. Es war der in dem Weinmannischen Werke Tab. 457. b. abgebildete sogenannte Regensburgische Geißklee (Cytisus Ratisbonensis), welchen Sie in der 14ten Ausgabe des System. vegetab. unter den Namen Cytisus supinus finden. Es ist im Jahr 1787 bei J. E. Haid

in Augsburg ein Buch erschienen, welches zu dem Weinmannischen Werke die Linneischen Trivial-Namen liefert; welches ohnstreitig den Besitzern des gedachten Werks sehr angenehm seyn muß. Die genannte 457 Tafel 1. b. ist aber darin übergangen, welche wie gedacht, diesen Geißklee vorstellt. Dieser Strauch welcher in der hiesigen ganzen Gegend häufig wächst, liegt zwar meistens nieder, wächst aber auch manchmal aufrecht, und erreicht dann eine Höhe von zwey Fuß. Die großen schwefelgelben Schmetterlingsblumen sitzen gedrängt mit sehr kurzen Stielen einzeln, paarweise, öfters auch zu drey und viere, einseitig am Stengel. Die Blätter sind auf der untern Seite gleich wie die Kelche mit feinen weissen Haaren bewachsen. In den Ihnen schon bekannten Fichtenwalde traf ich die buxblättrige Creuzblume (Polygala Chamaebuxus) an, welche auch in der hiesigen ganzen Gegend auf dürren steinigten Boden häufig wächst. Die strauchartigen Stengel liegen sehr feste am Boden, so daß es schwer hält, gute große Exemplare zu erhalten. Die Blätter bleiben den ganzen Winter grün, und haben so große Aehnlichkeit mit den Blättern der Bärentraube (Arbutus Uva

ursi), daß ich sie würklich ohne die Blume zu sehen, davor gehalten haben würde.

Noch traf ich unter den Sträuchern die Potentilla opaca an, welche sich von der P. verna nur durch einen größern Wuchs, und den siebenfingerichen Wurzelbättern unterscheidet. Ich kam nun wieder an meinen Schuzfelsen, und fand daselbst einen Tetradynamisten, den ich erst zu Hause kennen lernen muste, welches mir schwer wurde. Es war eine Arabis, ich konnte aber von allen denen in der 14ten Ausgabe des Linneischen Systems angeführten, keinen finden, dessen Beschreibung mit der meinigen übereinkam. Die meiste Aehnlichkeit hatte sie mit Arabis lyrata, wofür ich sie denn auch halten muste, ob sie gleich noch in keiner deutschen Flora befindlich war. Ich theilte meine Entdeckung dem Herrn Hofrath Schäffer mit, welcher damals das Verzeichniß der um Regensburg wild wachsenden Pflanzen in Ordnung brachte, und sie darinn aufnahm. Einigen meiner botanischen Freunde theilte ich indessen Exemplare von dieser Pflanze mit, und erfuhr dadurch bald, daß ich mich geirret hatte, und daß es Sisymbrium arenosum L.

sey. Dies war mir auffallend, ich hatte die vier Drüsen an den Blumenblättern, welche die Gattung Arabis characterisirt, mit bloßen Augen deutlich gesehen. Mein Freund hatte indessen zu viel Erfahrung in der Pflanzenkunde, als daß ich an seiner Zurechtweisung auch nur einen Augenblick hätte zweifeln sollen. Ich behielt mir aber doch vor, die Pflanze künftiges Jahr nach allen ihren Theilen noch genauer zu untersuchen, und solches aufzuzeichnen. Allein ich wurde dieser Mühe überhoben, indem schon Herr Wildenow eben dieselbe Beobachtung gemacht, und sie in seiner Flor. berol. zu den Arabis gezählt hatte. Sie ist nun bereits unter dem Namen Arabis arenosa in der Flor. Germanic. angeführt, und hat daselbst folgende Bestimmung: Arabis foliis radicalibus pinnatifidis: caulinis sinuato-dentatis. Uebrigens ist diese Pflanze bei uns nicht selten, sondern wird fast an allen sandigen Felsen gefunden. Nun gieng ich noch weiter an den Füssen der Felsen gegen die Donau hinauf, und fand unter den Büschen eine Pflanze häufig wachsen, die ich für Scilla amoena hielt, und freuete mich schon, hier ihren wahren Geburtsort angetroffen zu haben. Allein

der erste Anblick trügt oft, und diesmahl war es mir lieb, daß ich mich geirret hatte. Es war nemlich die Scilla bifolia, welche selbst in der Flora germanica noch nicht aufgenommen ist. Aus der Zwibel welche sehr tief in die Erde steckt, entspringen zwey gleichbreite scheidenartige Blätter. Aus der Mitte dieser Blätter kommt der nakte runde Blumenstengel hervor, an welchen die Blumen auf ziemlich langen Stengelchen aufrecht, und einseitig sitzen; eine Blume schließt allemal den Stengel. Die Blumenblätter sind lanzettförmig, spitzig, von heller blauer Farbe, mit weißen Linien gezeichnet, gleiche Farbe haben die Staubbeutel, und der Fruchtknoten. Ich habe Exemplare von 2 Zoll bis zur Fußlänge gesammelt. Schon Leonhard Fuchs hat in seiner Historia plantar, pag. 838, unter dem Nahmen Hyacinthus albicans seu foemina diese Pflanze abgebildet, und Weinmann führt sie in seinem Werke auf der 587sten Kupfertafel als einen Hyacinthus stellaris praecox bifolius auf.

An eben diesen Büschen wuchs das kleine Schölkraut (Ranunculus Ficaria), welches wegen den dreyblättrigen Kelch und

acht Blumenblättern zu einer eigenen Gattung gemacht ist, und nun in der Flor. Germ. den Nahmen Ficaria Ranunculoides führt. Sollte nicht die Anemone Hepatica welche auf die nehmliche Art von den Anemonen abweichet, zu eben dieser Gattung gerechnet werden müssen? Man könnte ihr füglich den Nahmen Ficaria Anemonoides beilegen. Ich ging noch eine Strecke an den Donaustrohm hinauf, und kam nun linker Hand in einen Fichtenwald. Der heutige Tag schien bestimmt zu sein, nicht allein mehre, für mich neue Pflanzen zu sammeln, sondern auch Beiträge zu der Flor. germ. zu liefern. In diesem Fichtenwalde wuchs eine Heideart, die weder die gemeine noch die vierreihige war, und nur diese beiden sind von allen den 74 Heidearten in der Flor. Germ. befindlich.

Es war die sogenannte krautartige Heide, (Erica herbacea) welche in dem ganzen Walde um den Fichten und Wachholderstauden häufig wuchs, und in voller Blüthe stand. In dem Weinmannischen Werke sind 2 Abarten dieser Heide mit rothen und fleischfarbigen Blumen Tab. 481. d. e. unter dem Nahmen Erica Juniperifolia abgebildet. Das

schon vorhin erwähnte Werk setzt den linneischen Trivialnahmen: Erica tetralix (bis per annum floret, Fl. Dan. 81.) hinzu, allein dis ist wohl nur aus Linn. syst. veg. Edit. XIV. genommen, denn selbst ein unbotanisches Auge wird den Unterschied beider Pflanzen leicht sehen können. Sie müssen sich bei dieser Pflanze kein perennirendes oder gar jähriges Kraut vorstellen, nein! es ist ein Strauch wie alle andern Heidearten. Nur die krautartigen Blumen können zu dem Nahmen Anlaß gegeben haben. Diese Blumen sitzen auf ein kleines hellrothes Blüthenstielchen sehr gedrängt einseitig am Stamm. Der Kelch ist halb so lang als die Krone, beide sind fleischfärbig. Die heraushängende Staubbeutel sind dunkelpurpurfärbig; der ebenfalls noch weiter herausragende Griffel ist weißlich. Ich habe Ihnen die Farbe dieser Blumen nur deswegen beschrieben, damit sie von ihrem schönen Ansehen einen Begriff haben, und mit diesem auf meine Zufriedenheit schließen mögen. Bei meiner Rückkehr traf ich noch das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis) an den Gehegen an, und an den Füßen der Felsen wuchsen, die verschiedenen Veilchen Arten Viola hirta, ca-

nina, und odorata. Leztere hatte an diesem der Sonne ausgesetztem Orte ganz blasse Blumenblätter. Sie wissen wie viel in den neuern chemischen Schriften über den Syr. Violarum geschrieben ist, um eine dunkelblaue Farbe zu erhalten. Sollte das Misrathen so vieler Bereitungen nicht hauptsächlich in dem Wohnplatze der Pflanzen, oder vielmehr an den ausgebleichten Blumen liegen? Als ich nach dem Schuzfelsen zurückkam, fand ich daselbst unter den Büschen das kleine Singrün (Vinca minor) sehr häufig wachsen, welches vorhin meinen Augen entgangen war. Die alten Botanisten haben sehr viel fabelhaftes von dieser Pflanze geschrieben, und die Nürnberger Materialisten schicken es gewöhnlich, wenn von ihnen die Hb. Pyrolae verschrieben wird, wozu der unbestimmte deutsche Nahmen Wintergrün, welcher beiden Pflanzen beigelegt wird, Anlaß gegeben haben mag. Thlaspi perfoliatum erreichte an eben diesen Orten die Höhe eines Fußes, welches mir um so unerwarteter war, da ich sonst nur ganz kleine Exemplare davon gesehen hatte. Auch die kleine Mispel (Mespilus Cotoneaster), das rauhe Thurnkraut (Turritis hirsuta) oder

vielmehr nach richtigerer Bestimmung in der Flor. germanica, Arabis hirsuta, und die teutsche Schwerdlilie (Iris germanica) sind ebenfalls Bewohner des Schutzfelsens. Letztere kommt aber daselbst vermuthlich wegen des zu dürren Bodens selten zur Blüthe, und ist überhaupt in Baiern eine seltene Pflanze, wie sie denn vom Hrn. Prof. Schranck nach seiner eigenen Versicherung noch nicht wildwachsend gefunden worden ist. Als ich etwas weiter ging, hatte sich die ganze Scene verändert, von den bisher genannten Pflanzen sahe ich keine einzige mehr, hingegen stelleten sich wieder andere dar. Daphne Cneorum welches unstreitig der krautartigen Heide in Betracht ihrer Schönheit, nichts nachgiebt, wuchs hier an den felsigen Bergen, Sinsing gegen über, in sehr großer Menge. Diese Staude verdiente in einem jeden Lustgarten versetzt zu werden, da sie neben den vortreflichen Ansehen noch einen schönen Geruch besitzet. Derselbe wächst meistens niederliegend, er kann aber künstlich sehr leicht aufrecht gezogen werden, dann wird er gewiß die Höhe von mehrern Schuhen erreichen. Der Hauptstamm theilet sich in viele kleinere Aeste, an dessen

Spitzen die Blumen büschelweise beisammen sitzen, welche einige Aehnlichkeit mit den spanischen Holder (Syringa vulgaris) haben. So schön nun dieses Gewächs in ihrem Blüthenstande pranget, und gewiß einen jeden hier vorüber gehenden Wanderer erfreuen muß; so unansehnlich bleibt es in dem Herbario, da die Blumen beim auftrocknen, alle Farbe verlieren. Anemone sylvestris wuchs hin und wieder dem vorhergehenden zur Seite, ich fand sie hier zum erstenmale wild, da sie in Deutschland nicht sehr oft vorkommt. Zum Beschluß fand ich auf dem heutigen Spatzirgange eine Weidenart, welche nur einen Staubfaden hatte, und an dem Ufer des Donaustrohms unter andern Weidenbüschen häufig wuchs. Um so mehr wunderte es mir, daß eine Salix monandra nicht in dem Linneischen Syst. vegat. enthalten war, da doch eine S. triandra, und pentandra darin vorkommt, ich fand aber nachher, daß meine Weidenart die Linneische Salix helix sei. Herr Erhard behauptet in seinen Beiträgen zur Naturkunde, daß die Salix helix und purpurea L. einerlei wären; und Herr Hoffmann hat beide Arten in seiner Historia Salicum iconic. illustr.

Seite 18. vereiniget, und sie unter dem bestimmtern Nahmen Salix monandra, deutlich beschrieben und abgebildet.

Ich füge Ihnen noch einige Bemerkungen bei, welche ich um eben diese Zeit auf einer andern Excursion machte.

Hinter Weinding liegen etwas rechter Hand einige Wiesen bei einander, welche von kleinen Bächen durchströmet werden, und wovon einige sehr pflanzenreich sind. Das gemeine Fettkraut (Pinguicula vulgaris) war hier an morastigen Stellen häufig anzutreffen, und schien dadurch den Nahmen vulgaris zu rechtfertigen, weil diese Pflanze im übrigen Deutschland gewiß nicht gemein ist. Die Blätter sind ganz fettartig anzufühlen, und haben daher etwas von allen andern Blättern verschiedenes, ein Umstand der meiner Meinung nach einmahl eine ächte chemische Untersuchung veranlassen dürfte.

Die mehlige Schlüsselblume (Primula farinosa) war auf dieser Wiese eben so häufig anzutreffen. Es ist eine wahre Alpenpflanze, die gleichwohl noch an vielen andern Orten in Baiern wächst. Die Blätter sind

auf der untern Seite, so auch der Blumenstengel, und die Kelche wie mit Mehl bestreuet. Die Kronen haben eine schöne hellrothe Farbe, die sich aber getrocknet in eine blaß blaue verändert. Auch die bittere Creuzblume (Polygala amara) muß ich Ihnen nennen, welche hier mit allen ihren Abänderungen, mit blauen, rothen und weißen Blumenkronen anzutreffen ist, auch diese wächst auf mehrern Wiesen in der hiesigen Gegend häufig, obgleich ihr eigentlicher Standort hohe Berge, wenigstens bergigte Wiesen sind. Ob die Tab. 823. L. a. b. c. in dem Weinmannischen Werke diese bittere Creuzblume vorstellet, stehet dahin, zum wenigsten sind es sehr unvollkommene Exemplare, da es nur einfache Stengel ohne Wurzelblätter sind.

Ich komme nun zu einer Pflanze welche in Ansehung ihrer Bestimtheit noch vielem Widerspruch unterworfen ist. Es ist eine Scorzonere, welche auf eben dieser Wiese in voller Blüthe stand. Nach einiger Untersuchung konnte ich sie nicht für die niedrige Scorzonere (Scorzonera humilis) halten, ob sie gleich in der Blüthe öfters keinen halben Fuß hoch ist. Mehrere Aehnlichkeit schien sie mit

der Scorzonera hirsuta zu haben, unter welchen Nahmen sie denn auch in dem schon gedachten Verzeichniß der um Regensburg wachsenden Pflanzen aufgenommen ist. Allein durch die gefällige Belehrung des Herrn Prof. Schrancks, welchem ich ein Exemplar zusandte, wurde ich überzeuget, daß es eine noch nicht hinlänglich beschriebene neue Art sei, die ich denn freilig vergebens in den Linneischen Schriften suchen muste.

Diese Pflanze ist indessen nicht selten; Herr Dr. Roth hat sie in dem Herzogthum Oldenburg angetroffen, und in seinen botanischen Beobachtungen unter dem Nahmen Scorzonera Taraxaci angeführt. Gleichwohl hat sie der Herr Doctor in seiner Flor. germanic. nicht mit aufgenommen. Herr Erhard sagt in seinen Beiträgen zur Naturkunde, daß es keine wahre Scorzonere sey, weil sie eine harige Saamenkrone habe, und bringt sie in einem folgenden Bande mit Leontodon salinum Pollichii in Vergleichung. Linné hätte sie für eine Abart von Leontodon Taraxacum gehalten. Diese verschiedenen Vermuthungen dürften wohl von dem bekannten einsichtsvollen Botaniker Herrn

Prof. Schranck, berichtiget werden, welcher sie in seiner baierischen Flora unter dem Nahmen Scorzonera lanata anführen wird.

VIII.

Die Baumblätter zu sceletiren; vom Herrn Provisor Martius in Regensburg.

Die Birnbaumblätter zu sceletiren, und solchen durch eine Macerirung ihr Fleisch zu benehmen, daß sie hernach als ein feines Gewebe ihre Gefäße und Adern dem Auge darstellen, ist eine längst bekannte Sache. Aber andre Arten von Baumblättern, die in Rücksicht ihres Baues viel stärker und von härterm Fleische sind, wie z. E. die Eichenblätter, und so hingegen wieder andre als die Lindenblätter, die in ihrem innern Gewebe noch zärter als erstbemeldete Arten sind, zu sceletiren, ist wenigstens noch nicht so allgemein bekannt. Diese letztre Methode habe ich vor einigen Jahren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1790

Band/Volume: 1790

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: VII. Botanische Briefe. Zweiter Brief. 77-90